

**»Neige, HERR, dein Ohr und höre! Öffne, HERR, deine Augen und sieh her!«
(2 Könige 19,16)**

Die Ferien haben begonnen. Endlich! Zeit zum Ausruhen, Zeit zum Abschalten. Wir freuen uns. Die Lockerungen im Blick auf die Coronapandemie schenken wieder mehr Freiheit, sie machen sogar Urlaubsreisen möglich. Das ist schön, und jedem von Herzen zu gönnen. Und doch mischen sich neben alle Freude auch sorgenvolle Gedanken. In den Nachrichten hören wir von zwar langsam, aber stetig steigenden Infektionszahlen. Werden wir im Herbst eine vierte Coronawelle erleben?

Daneben stehen uns die Bilder der Hochwasserkatastrophe in Teilen von Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz vor Augen. Die Wucht, mit der die Wassermassen Zerstörung, Chaos und Tod brachten, macht fassungslos. Wir sind ratlos und spüren, wie verletzlich wir sind und wie gefährdet unser Leben ist.

»Neige, Herr, dein Ohr und höre! Öffne, Herr, deine Augen und sieh her!« Wenn wir schon nicht begreifen können, was geschieht, vielleicht kannst du es ja. Diese Worte des Königs Hiskia klingen wie ein Stoßseufzer. Wenn nichts mehr hilft, hilft nur noch beten. Sein Königreich wurde vor rund 2.700 Jahren durch die Assyrer bedroht. Sie belagerten Jerusalem und forderten das schon ausgehungerte Volk auf, sich zu ergeben. Die Übermacht der Assyrer war überwältigend. Nach menschlichem Ermessen half in dieser Situation gar nichts mehr. Hiskia war wehrlos. Er hatte nichts mehr in der Hand.

»Neige dein Ohr, Herr und öffne deine Augen«, so betet Hiskia. Er bittet Gott um Gehör und Hinsehen. Wenn nichts mehr hilft, hilft nur noch beten. Vielleicht kennen Sie das. Vielleicht kennen Sie den kleinen Funken Hoffnung, dass Gott doch da sein möge als ein Gegenüber, das trägt und hält, das tröstet und aufrichtet. Der das Schlimmste abwendet.

Hiskia hielt diese Hoffnung für sich fest. Vermutlich hat er die Kraft des Gebets erfahren, die Nähe Gottes gespürt. Hiskia vertraut darauf, dass Gott offene Ohren hat für sein Gebet, dass er seine und seines Volkes Not sieht. Hiskia traut dem Gebet viel zu. Natürlich ist es nicht einfach mit solch einem Vertrauen zu beten. Oft rufen wir zu Gott gegen den Augenschein, gegen unseren Zweifel, ob Gott überhaupt etwas ausrichten, ob er meine Not wenden kann?

Denn wir haben es doch erfahren: Gebete lösen nicht automatisch unsere Probleme. Gut, wenn es für Hiskia damals so gewesen ist. Gebet kann manches leichter machen, kann die Last, die auf der Seele liegt, mindern. Und es kann helfen, aufmerksam zu sein für die Not anderer. Ganz aktuell für die Not derer, die von der Flutkatastrophe betroffen sind. Es kann helfen, die Hände zu öffnen und Gutes zu tun. Es kann helfen, dass Notleidende spüren, sie sind nicht allein und vergessen.

Bitten wir Gott, dass er sich finden lasse an der Seite derer, die in Not sind.

Sich Zeit zu nehmen, zu beten, für sich und für andere, allein oder mit der Familie, dazu können die wohlverdienten Ferien eine gute Möglichkeit sein. Das zu tun, dazu möchte ich Sie ermutigen, nicht nur in der Not. Immer.

Ihr Pfarrer Matthias Weber